

Philipp A. Sutner, Stephan Köhler,  
Andreas Obenaus (Hg.)

## **Gott will es**

Der Erste Kreuzzug – Akteure und Aspekte

mandelbaum *verlag*

# Entscheidungssituationen und Handlungsmotive im Ersten Kreuzzug

Das Beispiel Stephan von Blois

Martin Völkl

Die historische Beschäftigung mit den mittelalterlichen Kreuzzügen widmete sich schon von Beginn der Neuzeit an der Frage ihrer Entstehung, ihrer Zielsetzung und ihres Wesens. Die Kreuzzüge wurden in diesem Zusammenhang entweder als religiös motivierte Kriege gedeutet oder aber als Eroberungs- und Kolonisationskriege mit herrschaftspolitischen und wirtschaftlichen Zielen interpretiert. Zwischen diesen idealtypischen Polen eines „idealistischen“ und eines „materiellen“ Erklärungsansatzes bewegt sich seither die historische Deutung des Phänomens der Kreuzzüge, einmal mehr der einen, einmal mehr der anderen Extremposition zuneigend.<sup>1</sup> Ausgehend von diesen beiden Interpretationen der Kreuzzüge als religiös bzw. politisch und wirtschaftlich bedingte Ereignisse fiel der Blick konsequenterweise auch auf die Beweggründe der einzelnen Kreuzfahrer. Gerade infolge des Zweiten Weltkriegs geriet die Beschäftigung mit der Frage, ob und – wenn ja – bis zu welchem Grad staatlich und gesellschaftlich verbreitete Ideologien für den Menschen handlungsleitende Wirksamkeit besitzen, in das Zentrum des wissenschaftlichen Interesses. Damit erhielt auch das Thema der Motivation der mittelalterlichen Kreuzfahrer neues Gewicht.<sup>2</sup>

Die historische Forschung geht heute hinsichtlich der Beweggründe der Kreuzfahrer in der Regel nicht mehr von einem monokausalen Erklärungsansatz aus. Statt der Annahme, in der Beteiligung des Einzelnen an einem Kreuzzug sei nur ein bestimmtes Motiv wirksam, wie etwa das Streben nach dem Seelenheil oder die Eroberung einer eigenen Herrschaft, akzeptiert man das gleichzeitige Vorhandensein mehrerer verschiedener Einzelmotive, die in ihrem Zusammenwirken dann die Teilnahme am Kreuzzug auslösten. Obwohl also durchaus mehrere unterschiedliche Beweggründe in jedem

---

<sup>1</sup> Einen detaillierten Überblick über die zeit- und kulturspezifischen Deutungen der Kreuzzüge vom Zeitalter der Reformation bis ins 19. Jahrhundert bietet Tyerman 2011, 37-124. Zur Benennung der beiden einander gegenüberstehenden Interpretationsansätze als „Idealismus“ und „Materialismus“ vgl. Kostick 2008, 299.

<sup>2</sup> Vgl. Tyerman 2011, 217 und 230.

Kreuzfahrer gleichwertig nebeneinander stehen konnten, wird im Rahmen dieses Komplexes an handlungsleitenden Motiven oftmals eine Hierarchisierung der Wirksamkeit der Einzelmotive vorgenommen. Nach wie vor wird dabei der Frömmigkeit der Kreuzzugsteilnehmer die größte Bedeutung zugewiesen.<sup>3</sup> Dagegen gilt vielen Kreuzzugshistorikern individuelles Gewinnstreben, die Maximierung kriegsbedingter Profite, als weniger handlungsrelevant.<sup>4</sup> Obwohl vor allem jüngere Arbeiten eine Vielzahl unterschiedlicher Beweggründe, die bei den Teilnehmern gerade des Ersten Kreuzzugs wirksam waren, aufgezeigt haben,<sup>5</sup> dominiert gegenwärtig nach wie vor der religiös-idealistische Erklärungsansatz in der Forschung.

Um dieser Deutung, die die Komplexität der Wirklichkeit zu stark vereinfacht, mit einem modifizierten „materialistischen Ansatz“ entgegenzutreten, hat der in Oxford lehrende Kreuzzugshistoriker Christopher Tyerman angeregt, sich intensiver mit Erklärungsmodellen aus den Sozialwissenschaften auseinanderzusetzen.<sup>6</sup> Tatsächlich könnten gerade soziologische Handlungstheorien das methodische Rüstzeug liefern, um das Agieren der Kreuzfahrer angemessener zu erklären und so einen differenzierteren Zugang zur Motivation der Kreuzzugsteilnehmer zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, das Handeln eines ausgewählten Teilnehmers des Ersten Kreuzzugs mit Hilfe der sogenannten „Rational Choice“-Theorie zu erklären. Ursprünglich stammt dieses handlungstheoretische Erklärungsmodell aus den Wirtschaftswissenschaften, wurde dann aber ebenso in der Soziologie, der Sozialpsychologie und der Politikwissenschaft erfolgreich angewandt,<sup>7</sup> wie jüngst auch in der Mediävistik.<sup>8</sup> Die „Rational Choice“-Theorie basiert auf der Grundannahme,

<sup>3</sup> Einen Überblick über die Forschungsmeinungen zur Motivation der Kreuzfahrer bietet Völkl 2011, 113-116.

<sup>4</sup> Siehe dazu Völkl 2011, 129, Anm. 121 mit mehreren Beispielen. Besonders hervorzuheben ist hierbei der Erklärungsansatz von Jonathan Riley-Smith, der als Hauptvertreter der „Idealisten“ die religiösen Motive der Kreuzfahrer als handlungsleitend hervorhebt und sich vehement gegen die Annahme vorwiegend materieller Beweggründe der Kreuzzugsteilnehmer wendet. Vgl. Riley-Smith 2003, 120f. und Tyerman 2011, 232.

<sup>5</sup> Neben der persönlichen Frömmigkeit, die sich etwa in der Sorge um das eigene Seelenheil und in der individuellen Verpflichtung gegenüber dem Willen Gottes ausdrückt, werden dabei das Streben nach kriegerischem Ruhm, gesellschaftlicher Wertschätzung, sozialem Aufstieg, Geld und Besitz, aber auch gesellschaftlich-soziale Zwänge wie Gruppendruck oder die Loyalität gegenüber einem Dienst- oder Lehensherrn angeführt. Siehe Kostick 2008, bes. 289-300; Völkl 2011, 120-146; Tyerman 2013, XIV, bes. 4, 6, 22, 35 und 40.

<sup>6</sup> Siehe Tyerman 2011, 234.

<sup>7</sup> Vgl. Kunz 2004, 8f.

<sup>8</sup> Vgl. die Dissertation von Pohl 2014, die neben anderen soziologischen Handlungsmodellen auch die „Rational Choice“-Theorie heranzieht, um das Handeln Friedrich Barbarossas in Konfliktsituationen zu erklären.

dass menschliches Handeln auf rationale Überlegungen der Akteure zurückgeht, wobei unter dem Terminus „Handeln“ ein sinnhaftes, bewusstes, zielgerichtetes Verhalten zu verstehen ist, das durch Motive bzw. Beweggründe ausgelöst wird.<sup>9</sup> Gerät ein Akteur also in eine Entscheidungssituation, so analysiert er sie einerseits auf der Basis der äußeren Umstände, die er wahrnimmt, andererseits aber auch vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen, Prägungen und persönlichen Einstellungen. Dieser Vorgang wird gemeinhin als „Logik der Situation“ bezeichnet, mit der der Akteur die vorgefundene äußere Situation auf der Grundlage seiner Erfahrungen und inneren Einstellungen wahrnimmt und bewertet.<sup>10</sup> Aus dieser Phase der Wahrnehmung und Deutung ergeben sich für den Akteur dann verschiedene mögliche Handlungsalternativen. In einem weiteren Schritt, der sogenannten „Logik der Selektion“, wägt der Akteur die Kosten und den Nutzen der ihm verfügbaren Handlungsoptionen ab. Sein Ziel ist es dabei, diejenige Handlungsmöglichkeit auszuwählen, die ihm in der vorgefundenen Entscheidungssituation den größten Nutzen einbringt, außerdem mit hoher Wahrscheinlichkeit eintritt und dabei auch – nach Möglichkeit – die geringsten Kosten verursacht.<sup>11</sup> Der Vorgang dieses Abwägens der Alternativen ist dabei zwar durchaus rational, nicht aber objektiv: Verschiedene Personen bewerten analoge Situationen und Handlungsoptionen aufgrund ihrer individuellen Präferenzen auf unterschiedliche Weise. Da aus jedem Handeln verschiedene Konsequenzen entstehen, die von verschiedenen Individuen auf der Basis der ihnen eigenen Einstellungen, Ideale und Wertvorstellungen unterschiedlich bewertet werden, spricht man diesbezüglich vom „subjektiv erwarteten Nutzen“.<sup>12</sup> Dies vermag zu erklären, warum sich verschiedene Menschen in ein und derselben Situation für unterschiedliche Handlungsweisen entscheiden.

Sicherlich ist nicht davon auszugehen, dass der Aufwand einer umfassenden Situationsanalyse mit genauer Kosten-Nutzen-Kalkulation hinsichtlich der möglichen Handlungsalternativen bei jeder Entscheidungssituation umgesetzt wird. Eine Ausnahme bilden diesbezüglich aber die sogenannten „Hochkostensituationen“,<sup>13</sup> wie etwa die Situation, in der sich ein Akteur entscheiden muss, ob er sich persönlich an einem Krieg beteiligt. In einem solchen Fall werden die im Rahmen der „Rational Choice“-Theorie angenommenen Grundbedürfnisse des Menschen, die Sicherung seines physischen Wohlbefindens und seiner sozialen Anerkennung,<sup>14</sup> massiv bedroht. Dies veranlasst den Einzelnen mit ziemlicher Sicherheit, eine genaue Ana-

<sup>9</sup> Zur Definition des Handlungsbegriffs vgl. Kunz 2004, 36; Schimank 2002, 23-25.

<sup>10</sup> Vgl. Kunz 2004, 26f.; Pohl 2014, 31f.

<sup>11</sup> Vgl. Schimank 2002, 73f.; Kunz 2004, 27f.; Pohl 2014, 27 und 29.

<sup>12</sup> Vgl. Schimank 2002, 77f.; Kunz 2004, 43-49.

<sup>13</sup> Vgl. Schimank 2002, 95-97; Kunz 2004, 111; Pohl 2014, 14, Anm. 12.

<sup>14</sup> Vgl. Kunz 2004, 112f.; Pohl 2014, 13 und 30.

lyse der gegebenen Situation und eine intensive Abwägung von Kosten und Nutzen verschiedener, zur Verfügung stehender Handlungsalternativen vorzunehmen. Gerade auch aus diesem Grund bietet sich die „Rational Choice“-Theorie an, um der Frage auf den Grund zu gehen, warum sich europäische Christen des späten 11. Jahrhunderts am Ersten Kreuzzug beteiligten, und warum sie während des Kreuzzugs auf eine bestimmte Art und Weise handelten. Der Wert des „Rational Choice“-Modells liegt insbesondere darin, dass es das methodische Instrumentarium dafür liefert, den Entscheidungsprozess eines Akteurs in einer bestimmten Situation in seine einzelnen Komponenten aufgliedern zu können. Das Ziel ist es dabei, diejenigen Aspekte ausfindig zu machen, die der Akteur seiner Entscheidungsfindung zugrunde legt. Zu diesen Elementen gehören, wie oben bereits angeführt, auch die persönlichen Ideale, Werte, Einstellungen und Präferenzen, die im Rahmen einer Situationsanalyse und bei der Wahl der nutzenmaximierenden Handlungsalternative berücksichtigt werden und somit handlungsleitenden Charakter haben. Wenn sich also im menschlichen Handeln individuelle Einstellungen widerspiegeln, so kann ausgehend vom Handeln – zumindest bis zu einem gewissen Grad – auch umgekehrt auf die in ihm wirksamen Einstellungen und Handlungsmotive zurückgeschlossen werden.<sup>15</sup>

Im Folgenden soll nun der „Rational Choice“-Ansatz herangezogen werden, um das Handeln, oder besser gesagt, um einzelne Handlungen Stephans (ca. 1045–1102), des Grafen von Blois, im Kontext des Ersten Kreuzzugs zu erklären. Warum aber bietet sich gerade Stephan an, um an seinem Beispiel das Handeln eines Kreuzzugsteilnehmers näher zu betrachten? Zum einen stellt sich die Quellenlage als ausgesprochen günstig dar. So gehörte der Graf von Blois zu den Anführern des Ersten Kreuzzugs, weshalb sein Handeln in allen historiographischen Werken, die ausführlich von diesem Unternehmen erzählen, Niederschlag findet. Darüber hinaus sind uns auch zwei Briefe erhalten, die er während seines Aufenthalts in Kleinasien und Syrien an seine in Frankreich verbliebene Frau Adela schickte, und die uns einen Einblick in seine persönlichen Einstellungen, Ideale und Wertvorstellungen geben.<sup>16</sup> Zum anderen scheint – vor dem Hintergrund der Frage nach den Handlungsmotiven von Kreuzfahrern – ein genauerer Blick auf den Grafen von Blois auch aufgrund der Tatsache gewinnbringend, dass er zwar im Jahr 1096 das Kreuz genommen hatte und in den Orient aufgebrochen war, dann aber im Juni 1098 das Kreuzheer verließ und vor Erfüllung seines Gelübdes in seine Heimat zurückkehrte. Bereits im Jahr 1100 begab er sich aber erneut in den Osten, um seinen Kreuzzug zu Ende zu

<sup>15</sup> Vgl. Völkl 2011, 116f. Konkret in Bezug auf Stephan von Blois vgl. auch Brundage 1960, 380.

<sup>16</sup> Dass die beiden erwähnten Briefe Rückschlüsse auf das Denken und die Wünsche Stephans ermöglichen, heben auch Brundage 1960, 380 und Pryor 1998, 27 hervor.

bringen.<sup>17</sup> In Stephans Fall bietet sich also die Gelegenheit, nicht nur seine zweimalige Entscheidung, sich an einem Kreuzzug zu beteiligen, sondern auch seine Entscheidung, die anderen Kreuzfahrer in Syrien im Stich zu lassen, mit Hilfe des „Rational Choice“-Ansatzes einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen und dabei die Frage nach dem „Warum?“ zu stellen.

Beginnen wir mit der Analyse der Entscheidungssituation, die Stephan von Blois im Jahr 1096 zur Teilnahme an dem von Papst Urban II. initiierten Kriegsunternehmen motivierte, das heute als der Erste Kreuzzug gilt. Um sich den handlungsleitenden Motiven zu nähern, empfiehlt es sich in diesem Fall, den Entscheidungsprozess von seinem Ergebnis her zu betrachten. Wie wir wissen, hat sich Stephan zur Teilnahme am Kreuzzug entschlossen. Ganz offensichtlich hielt er im Rahmen der „Logik der Selektion“ die Handlungsoption „das Kreuz nehmen“ für attraktiver als die Handlungsalternative „zu Hause bleiben“. Das bedeutet, er hat den subjektiv erwarteten Nutzen der Kreuzzugsteilnahme höher eingeschätzt als den erwarteten Nutzen eines Verbleibens in der Heimat. Worin aber besteht der angenommene bzw. erwartete Nutzen seiner Kreuznahme? Welchen Mehrwert hat sie für den Grafen von Blois? Und worin bestehen die Kosten, die er bei seiner Wahl ebenfalls berücksichtigt haben muss?

Einen ersten Anhaltspunkt mag der entsprechende Konzilsbeschluss von Clermont geben, der sich auf den Kreuzzugaufbruch Papst Urbans II. bezieht, und in dem zu lesen steht: „Wer auch immer allein aus Frömmigkeit, nicht aus Gründen des Erwerbs von *honor* oder Geld, zur Befreiung der Kirche Gottes nach Jerusalem aufgebrochen sein wird, dem werde diese Reise als vollständige Bußleistung angerechnet.“<sup>18</sup> Dass es besonders für den kriegsmächtigen Adel neben persönlicher Frömmigkeit auch andere Gründe geben konnte, am Ersten Kreuzzug teilzunehmen, war also offenbar schon den Konzilsvätern von Clermont bewusst. So wird neben dem Streben nach Geld auch noch der Erwerb von *honor* aufgeführt, ein Begriff, der mehrere verschiedene, jedoch miteinander verschränkte Bedeutungsebenen hat. Er lässt sich – sachlich etwas unspezifisch – sowohl als „Ehre“ als auch als „Ansehen“, daneben aber auch konkreter als „Lehen“ oder allgemein als „Besitz“ übersetzen. So informiert etwa Heinrich von Huntingdon in der in den 1140er Jahren entstandenen vierten Version seiner *Historia Anglorum* seine Leser darüber, dass „Besitzungen“ (*possessiones*) aller Art, also beispielsweise „Städte und Burgen, Dörfer und Gutshöfe, Flüsse und Wälder“, für gewöhnlich als *honores* bezeichnet würden.<sup>19</sup> Besitz allerdings, und das

<sup>17</sup> Zu Stephans Beteiligung an den beiden Kreuzzugswellen von 1096 und 1100 siehe ausführlich Brundage 1960 und Pryor 1998.

<sup>18</sup> *Decreta Claromontensia* (1972), 74.

<sup>19</sup> Heinrich von Huntingdon, *Historia Anglorum* VIII, *De contemptu mundi*, 7 (1996), 598. Zur Entstehung der verschiedenen Versionen der *Historia Anglorum* in den Jahren zwischen 1129 und 1154 siehe Heinrich von Huntingdon, *Historia*

verbindet ihn mit dem Ehrbegriff, steigert den gesellschaftlichen Status, das Prestige, das Ansehen. Der auf den Kreuzzug bezogene Konzilsbeschluss weist also darauf hin, dass im Rahmen einer Kreuzzugsteilnahme durchaus die Möglichkeit bestand, Geld und Besitz – und damit auch gesellschaftliches Prestige – zu erwerben. Diese Erwartungshaltung kann schwerlich überraschen, ist doch ein Kreuzzug auch und vor allem ein Kriegsunternehmen. Und wenn ein Krieg der persönlichen Bereicherung dienen und manchmal sogar einen gesellschaftlichen Aufstieg bewirken kann, dann muss dieselbe Annahme bzw. Erwartung auch für den Kreuzzug gelten. Die Konzilsväter von Clermont reagierten auf diese Erwartungshaltung aber nicht etwa mit dem Ausschluss der von Geldgier und dem Streben nach Ansehen und Besitz getriebenen Menschen von dem Kreuzzug, sondern man versagte ihnen nur den geistlichen Lohn.<sup>20</sup>

Doch wie stand Stephan von Blois zu diesen Erwartungshaltungen bzw. Handlungsmotiven, die in dem genannten Konzilskanon thematisiert werden? Zumindest Reichtum und Besitz scheint er ja im Übermaß gehabt zu haben, beherrschte er neben der Grafschaft Blois ja auch die Grafschaften Chartres, Meaux und Châteaudun.<sup>21</sup> Stephan war wohl tatsächlich nicht daran interessiert, sich im Orient eine Herrschaft aufzubauen. Darauf verweist die Tatsache, dass er – im Gegensatz zu anderen Kreuzfahrern – seine Ehefrau und seine Kinder in Frankreich zurückließ. In diesem Zusammenhang wurde in der Forschung auch auf eine Urkunde hingewiesen, in der Stephan vor Antritt seines Kreuzzugs der Abtei Marmoutier ein Waldstück schenkt und dabei Gott darum bittet, dass er ihn auf seinem Weg und auf seinem Rückweg führen möge, damit er, Stephan, gesund und sicher wieder nach Hause käme.<sup>22</sup> Wenn der Graf von Blois auch kein Interesse an der Eroberung einer orientalischen Herrschaft hatte, so war ihm aber Reichtum und das mit ihm verbundene gesellschaftliche Prestige durchaus ein wichtiges Anliegen. So legt Stephan in seinem ersten erhaltenen Brief an Adela, den er während des Kreuzzugs im Juni 1097 schrieb, Wert darauf, seiner Frau nicht nur mitzuteilen, dass er vollständig körperlich gesund sei, sondern auch, dass er seine bisher glücklich verlaufene Reise nach Kleinasien „in aller Ehre“ (*cum omni honore*) zurückgelegt habe.<sup>23</sup> Damit will er nicht etwa ausdrücken, dass er sich selbst auf dem Marsch „ehrenhaft“ im Sinne

---

Anglorum (1996), lxvi-lxxvii. Zur Bedeutungsvielfalt des *honor*-Begriffs siehe auch Pryor 1998, 33 mit Anm. 21; Tyerman 2013, XIV, 2; Pohl 2014, 42-45.

<sup>20</sup> Vgl. Völkl 2011, 120f. mit Anm. 82.

<sup>21</sup> Zum Reichtum und zum Herrschaftsbereich Stephans vgl. Brundage 1960, 381; Pryor 1998, 32; Asbridge 2004, 63 und 68.

<sup>22</sup> Vgl. Riley-Smith 1997, 118; Asbridge 2004, 68f. Ebenso Pryor 1998, 31 und 68 mit Anm. 15, dort auch der entsprechende lateinische Textauschnitt der betreffenden Urkunde.

<sup>23</sup> Vgl. *Epistulae et chartae* (1901), 138.

von „anständig“ verhalten habe, sondern dass ihm Ehrbezeugungen zuteil wurden: „würdig und ehrenhaft und wie seinen Sohn“ habe ihn Kaiser Alexios empfangen und ihn, auch das ist Stephan wichtig hervorzuheben, „mit sehr großen und äußerst kostbaren Geschenken bedacht“.<sup>24</sup> Um den über großen Wert dieser Gaben ins rechte Licht zu setzen, vergleicht der Graf von Blois den byzantinischen Kaiser sogar noch mit Adelas Vater, der 1066 und in den Jahren danach immerhin das Königreich England seiner Herrschaft unterworfen hatte. Stephan zufolge habe Wilhelm der Eroberer ja schon viele und große Geschenke gegeben, was aber in Vergleich zu diesem Kaiser fast nichts sei.<sup>25</sup> Wenn also – so die Logik von Stephans Darstellung – ein so bedeutender Mann, der sogar Adelas Vater mit seiner Großzügigkeit weit in den Schatten stellt, Stephan mit wertvollen Gaben regelrecht überschüttet, dann steigert dieses Handeln des byzantinischen Kaisers in Verbindung mit seinem alles überragenden gesellschaftlichen Status auch das Prestige des Grafen von Blois.

Auch in seinem zweiten Schreiben vom März 1098, als die Belagerung der syrischen Stadt Antiochia schon Monate im Gange war, teilte Stephan von Blois seiner Ehefrau gleich am Anfang des Briefes mit, dass er nun „doppelt so viel an Gold, Silber und anderen Schätzen besitze“ als sie ihm damals, als er aufgebrochen war, mitgegeben habe. Über diese Reichtümer verfüge er, weil „alle unsere Fürsten auf gemeinsamen Beschluss des ganzen Heeres“ ihn zum Herrn (*dominus*), zum Lenker (*gubernator*) und zum Verantwortlichen für die Versorgung des Kreuzheeres (*provisor*) bestimmt hätten.<sup>26</sup> Wiederum ist es Stephan also wichtig, gegenüber seiner Frau, aber auch gegenüber seinen Söhnen und all seinen Vasallen (*fideles*), an die das Schreiben ebenfalls gerichtet ist, seinen Status innerhalb des Kreuzheeres ins rechte Licht zu setzen. Reichtum und ein verantwortungsvolles Amt dienen dem Grafen von Blois ganz offensichtlich als zwei wichtige Belege für sein hohes Prestige im Heer der Kreuzfahrer. Freilich mag es auf den ersten Blick Erstaunen hervorrufen, dass Stephan von den wichtigsten Fürsten im Kreuzfahrerheer zum Vorsitzenden im Fürstenrat<sup>27</sup> und damit zum

<sup>24</sup> Ebd., 138.

<sup>25</sup> Ebd., 139.

<sup>26</sup> Ebd., 149.

<sup>27</sup> Albert von Aachen zufolge, der die erste Hälfte seiner *Historia Ierosolimitana*, die die Entstehung und den Verlauf des Ersten Kreuzzugs beschreibt, wohl bereits in den ersten Jahren des 12. Jahrhunderts abschloss, sei der Graf von Blois „Anführer und Erster im [Fürsten]Rat des ganzen Heeres“ (*caput et primus consilio in omni exercitu*) gewesen; vgl. Albert von Aachen, *Historia Ierosolimitana* II, 23 (2007), 96. Zur Abfassungszeit seiner Geschichte des Ersten Kreuzzugs vgl. Albert von Aachen, *Historia Ierosolimitana* (2007), XXIV–XXV. Alberts Einschätzung, dass Stephan die Position eines Vorsitzenden des Rates der Kreuzzugsanführer eingenommen habe, folgt auch die moderne Forschung. Vgl. France 1994, 255; Pryor 1998, 37; Asbridge 2004, 207.

*primus inter pares* erwählt wurde, war er doch weder der mächtigste, noch der reichste unter den Anführern.<sup>28</sup> Genau diese Kriterien dürften es aber auch gewesen sein, die ihn den anderen Fürsten für diese Position empfahlen. Stephan würde selbst in dieser Stellung weder finanziell noch militärisch in der Lage sein, die anderen Großen zu dominieren, und darüber hinaus schien er, wie bereits erwähnt, persönlich nicht an der Errichtung einer eigenen Herrschaft im Orient interessiert. Für die mächtigsten unter den Anführern des Kreuzzugs, besonders für Bohemund von Tarent und Raimund von Toulouse, die beide ein Interesse an einer Herrschaft im Orient hegten, konnte er kein Konkurrent sein.

Doch kehren wir zurück zur Entscheidungssituation Stephans im Jahr 1096. Wie aus seinen späteren Kreuzzugsbriefen hervorgeht, hatte der Graf von Blois offensichtlich ein großes Geltungsbedürfnis, seine Wertschätzung von Status und Prestige tritt ganz deutlich zu Tage. Und womit ließe sich gesellschaftliches Ansehen besser steigern als mit einer Teilnahme an einem Krieg, der in der Deutung vieler Zeitgenossen von Gott befohlen war, als fromme und damit vorbildhafte Tat galt?<sup>29</sup> Und wie hoch würde das ihm zuerkannte Prestige erst ausfallen, wenn Stephan als einer der Eroberer Jerusalems in seine Heimat zurückkehren würde?<sup>30</sup> Angesichts dieser Umstände erscheint es mehr als wahrscheinlich, dass zumindest ein Beweggrund Stephans von Blois, sich an dem Ersten Kreuzzug zu beteiligen, sein Streben nach Status und Ansehen war. Das bedeutet natürlich nicht, dass es nicht noch andere in seiner Entscheidung wirksame Motive gegeben hat, wie etwa die fromme Sorge um das eigene Seelenheil. Bekanntlich wurde für die Teilnahme an dem Kreuzzug ja die „Vergebung der Sünden“ (*remissio peccatorum*) in Aussicht gestellt,<sup>31</sup> und es gibt keinen Anlass daran zu zweifeln, dass Stephan den Kreuzzug nicht nur als Kriegsunternehmen zur Mehrung seines Ansehens, sondern auch als Bußwallfahrt zur Vergebung seiner Sünden(strafen) begriffen hat.<sup>32</sup>

Prestigedenken und Frömmigkeit könnten aber nicht die einzigen Beweggründe gewesen sein, die Stephan zu seiner Kreuznahme veranlassten. Wirft man einen Blick darauf, mit wem der Graf von Blois in den Orient aufbrach, so wird deutlich, dass er gemeinsam mit den Verwandten seiner Frau

<sup>28</sup> Pryor 1998, 27 will in Stephan gar nur „one of the second-rank leaders of the Crusade“ sehen.

<sup>29</sup> Zur Interpretation des Ersten Kreuzzugs als Krieg, der von Gott selbst veranlasst und mit seiner Hilfe geführt wurde, vgl. Völkl 2011, 83-98.

<sup>30</sup> Auch Riley-Smith 2003, 120 bemerkt bezüglich der Teilnahme an einem Kreuzzug: „allein das hinzugewonnene Prestige verschaffte einem daheim konkrete Vorteile“. Tatsächlich legten sich Kreuzfahrer, die an der Eroberung Jerusalems mitgewirkt hatten und im Anschluss daran nach Europa zurückkehrten, den Ehrentitel *Jerosolimitanus* zu. Vgl. Riley-Smith 1997, 149 mit Anm. 38.

<sup>31</sup> Vgl. etwa Völkl 2011, 55f.

<sup>32</sup> Vgl. Pryor 1998, 33 und 56.

Adela in den Krieg zog. Herzog Robert von der Normandie war der Bruder Adelas, Graf Robert von Flandern ihr Cousin.<sup>33</sup> Jonathan Riley-Smith hat in einer eindrucksvollen Studie darauf hingewiesen, dass viele Teilnehmer des Ersten Kreuzzugs mit ihren Verwandten aufbrachen. Offenbar verlief die Rekrutierung von Kreuzfahrern gerade innerhalb von Familienverbänden besonders erfolgreich.<sup>34</sup> Dabei kam auch den Ehefrauen nicht unerhebliche Bedeutung zu, da Frauen, die aus einer Familie mit Kreuzzugsteilnehmern stammten, die Kreuzzugsidee auch in diejenige Familie, in die sie eingehiratet hatten, einbringen und somit gewissermaßen als Multiplikatoren wirken konnten.<sup>35</sup> Bei Stephan von Blois wäre genau dies der Fall. Sicherlich ist nicht davon auszugehen, dass sich Stephan im Jahr 1096 nur infolge des Drängens seiner Frau zur Teilnahme am Kreuzzug bereitfand, wie es Steven Runciman vermutete.<sup>36</sup> Aber angesichts der Bereitschaft von zwei nahen Verwandten Adelas, auf Urbans II. Aufruf hin in den Orient zu ziehen, kann zumindest nicht völlig ausgeschlossen werden, dass ihr Handeln auch auf Stephan einen gewissen, wenngleich subtilen Druck ausübte. So ist es durchaus denkbar, dass etwa Robert von der Normandie und Robert von Flandern eine Unterstützung ihrer Bemühungen durch den Ehemann ihrer Schwester bzw. Cousine erhofft haben könnten. Ebenso könnte aber auch Adela selbst von Stephan eine stärkere Identifizierung mit den Idealen ihrer Familie erwartet haben.

Zusammenfassend kann man mit der frommen Sorge um das eigene Seelenheil und dem Streben nach gesellschaftlichem Ansehen mindestens zwei Motive benennen, die Stephan von Blois dazu bewegten, sich am Ersten Kreuzzug zu beteiligen. Nimmt man noch eine nicht ganz unwahrscheinliche Beeinflussung durch innerfamiliäre Erwartungshaltungen der Familie seiner Frau, die durchaus einen gewissen Druck bedeuten konnten, hinzu, so sprechen sogar drei Gründe für seine Kreuznahme. Den Nutzen, der sich vor allem aus der versprochenen Sündenvergebung und aus der Chance auf gesteigertes Prestige ergab, bewertete Stephan offensichtlich als so hoch, dass er die erwarteten Kosten in Kauf nahm. Mit diesen Kosten ist nicht nur der ganz erhebliche monetäre Aufwand gemeint, den eine Kreuzzugsteilnahme bedeutete,<sup>37</sup> sondern auch die Gefahr, in die er sich dadurch brachte. Dass er in Zukunft Kämpfe mit den muslimischen Gegnern der Kreuzfahrer zu bestehen haben würde, musste Stephan klar sein. Anscheinend hat er aber die Bedrohung, die für sein Leben bestand, zumindest zu diesem Zeitpunkt als nicht allzu hoch eingeschätzt, und damit die Wahrscheinlichkeit seines Todes als gering eingestuft. Dies aber sollte sich im Verlauf des Kreuzzugs ändern.

<sup>33</sup> Vgl. Fulcher von Chartres, *Historia Hierosolymitana* I, VI, 8 (1913), 160f.

<sup>34</sup> Vgl. Riley-Smith 1997, 93-105.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., 98f.

<sup>36</sup> Vgl. Runciman 1957, 159.

<sup>37</sup> Vgl. etwa Asbridge 2004, 68f.

Die zweite Situation, in der Stephan von Blois eine folgenreiche Entscheidung zu treffen hatte, ergab sich Anfang Juni 1098, nachdem das Kreuzheer über sieben Monate lang erfolglos und unter hohen Verlusten die syrische Stadt Antiochia belagert hatte. Ausgehungert, geschwächt und dezimiert lagerten die Kreuzfahrer immer noch vor der Stadt, als sie davon erfuhren, dass der muslimische Feldherr Kırböğâ mit einem starken türkischen Entsatzheer auf dem Weg nach Antiochia war und in Kürze eintreffen würde. Angesichts dieser massiven Bedrohung akzeptierten die Kreuzzugsanführer den Vorschlag Bohemunds von Tarent, dass die Stadt demjenigen unter ihnen gehören solle, der die Eroberung Antiochias ermöglichte. Bohemund hatte bereits enge Kontakte zu einem Bewohner Antiochias geknüpft, der sich dazu bereitfand, in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni heimlich die Kreuzfahrer in die Stadt zu lassen. Der Verrat gelang, die Eroberung endete in einem Massaker.<sup>38</sup> In dieser Situation aber entschloss sich Stephan von Blois am 2. Juni zum Rückzug, den der anonyme Verfasser der *Gesta Francorum* in zwei Etappen schildert:

„Und so täuschte der feige Graf Stephan von Chartres, den alle unsere Großen gewählt hatten, dass er unser Heerführer sei, vor der Einnahme von Antiochia vor, dass er durch eine sehr schwere Krankheit geschwächt sei, und zog sich schändlicherweise an einen anderen befestigten Ort zurück, der Alexandretta genannt wird. Daher erwarteten wir ihn täglich, die wir in der Stadt [= Antiochia] eingeschlossen waren und dabei heilbringende Unterstützung entbehrten, dass er uns zu Hilfe komme. Jener aber, nachdem er gehört hatte, dass das Volk der Türken uns umzingelte und belagerte, bestieg verborgen einen nahen Berg, der nahe bei Antiochia stand, und sah unzählbare Zelte. Und von heftiger Furcht ergriffen, zog er sich zurück und floh eilends mit seinem Heer. Als er aber in seinen befestigten Ort [= Alexandretta] kam, plünderte er ihn und trat mit raschem Schritt den Rückmarsch an. Als er aber dem Kaiser [= Alexios I.] bei Philomelium begegnete, lud er ihn abgesehen an einen abgeschiedenen Ort und sagte: ‚Wisse, dass Antiochia tatsächlich eingenommen, die Zitadelle aber keineswegs erobert worden ist. Und unsere Leute sind alle durch einen schlimmen Überfall eingeschlossen worden und, wie ich glaube, von den Türken eben niedergemacht worden. Kehre daher so schnell du kannst zurück, dass diese dich und das Kriegsvolk, das du mit dir führst, nicht auch entdecken.‘<sup>39</sup>

Dass die Flucht Stephans als „schändlich“ (*turpiter*) zu gelten habe, hebt der anonyme Verfasser der *Gesta Francorum* auch noch dadurch hervor, dass er diese Wertung dem byzantinischen Kaiser selbst in den Mund legt.<sup>40</sup> Und

<sup>38</sup> Zur bevorstehenden Ankunft eines muslimischen Entsatzheeres, zur Vorbereitung der Einnahme Antiochias und zum Verlauf der Eroberung siehe ausführlich France 1994, 257-268; Asbridge 2004, 200-210.

<sup>39</sup> *Gesta Francorum* IX, 27 (1962), 63.

<sup>40</sup> Ebd., 64. An dieser Stelle weicht Peter Tudebode von seiner Vorlage, den *Gesta Francorum*, ab und wertet die Flucht Stephans nicht als „verwerflich“ (*turpiter*), sondern

auch Guido, einen normannischen Söldner in byzantinischen Diensten, lässt der Anonymus die Flucht Stephans als „schändlich und unehrenhaft“ (*turpiter et inhoneste*) beschreiben, während der Geflüchtete selbst als „äußerst schlechter Mensch“ (*nequissimus*), „Unglücklicher“ (*infelix*) und „Elender“ (*miser*) charakterisiert wird.<sup>41</sup> Verachtung schlug dem Grafen von Blois von Seiten der allermeisten Kreuzzugschronisten entgegen. So schrieb etwa in den 1140er Jahren Heinrich von Huntingdon Stephan in seiner *Historia Anglorum* zu, „nach Frauenart“ (*muliebriter*) geflohen zu sein.<sup>42</sup> Und selbst Fulcher von Chartres, der Stephan ja überaus gewogen war, war er doch gemeinsam mit dem Grafen von Blois in dessen Heeresverband in den Orient gereist, kam nicht umhin, Stephans Abreise als eine Schande (*opprobrium*) zu bewerten.<sup>43</sup>

Wendet man sich nun der Frage zu, was den Grafen von Blois dazu bewegen hatte, den Kreuzzug aufzugeben und in die Heimat zurückzukehren, so ist erstens zu erklären, warum er sich am 2. Juni 1098 zunächst nach Alexandretta zurückzog, und zweitens, warum er schließlich wenig später von dort aus die Heimreise antrat. Wie der anonyme Verfasser der *Gesta Francorum*, so erwähnen nicht nur die von den *Gesta* abhängigen Kreuzzugschroniken Roberts des Mönchs, Guiberts von Nogent und Balderichs von Bourgueil Stephans Krankheit, sondern auch der von den *Gesta* unabhängige Chronist Albert von Aachen. Während aber Robert, Guibert und Balderich von ihrer Vorlage abweichen, indem sie Stephans Krankheit nicht explizit als vorgetäuscht bezeichnen und damit offenbar als echt ansehen,<sup>44</sup> drückt Albert von Aachen seine Unsicherheit über die wahren Gründe für Stephans Rückzug nach Alexandretta aus: „Während all dieser verschiedenen Gerüchte [in Bezug auf die bevorstehende Ankunft von Kırböğäs Heer] hat Stephan von Blois – ich weiß nicht aus welchem Grund – sehr oft erklärt, dass er von einer Krankheit angegriffen ist und dass er sich nicht länger bei der Belagerung aufhalten könne.“<sup>45</sup> Indem er aber zuerst auf die Gerüchte hinweist, die sich mit der unmittelbaren Bedrohung der Kreuzfahrer durch Kırböğäs Streitmacht beschäftigen, erweckt Albert beim Leser durchaus den Eindruck, dass Stephans Behauptung, er sei krank, nur vorgeschoben sein könnte. Ob der Rückzug des Grafen von Blois ans Meer wirklich der Rekonvaleszenz diene, oder ob die Krankheit tatsächlich nur vorgetäuscht

---

als „feige“ (*imprudenter*), in: Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (1977), 105.

<sup>41</sup> *Gesta Francorum* IX, 27 (1962), 65.

<sup>42</sup> Heinrich von Huntingdon, *Historia Anglorum* VII, 13 (1996), 436.

<sup>43</sup> Vgl. Fulcher von Chartres, *Historia Hierosolymitana* I, XVI, 7 (1913), 228.

<sup>44</sup> Robert der Mönch, *Historia Iherosolimitana* VI, 15 (1866), 815; Guibert von Nogent, *Dei gesta per Francos* V, XXV (1996), 227; Balderich von Bourgueil, *Historia Ierosolimitana* II (2014), 57.

<sup>45</sup> Albert von Aachen, *Historia Ierosolimitana* IV, 13 (2007), 266 und 268.

war, muss Spekulation bleiben. Ebenso könnte sich Stephan auch im Zusammenhang mit dem Plan, einen vorgetäuschten Plünderungszug zu unternehmen, der den Großteil der Kreuzfahrer kurzfristig von der Belagerung abziehen und so die Bevölkerung Antiochias in trügerischer Sicherheit wiegen sollte,<sup>46</sup> nach Alexandretta begeben haben. Wie dem auch sei, der Graf von Blois hatte zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht den endgültigen Entschluss gefasst, die anderen Kreuzfahrer im Stich zu lassen und in die Heimat zurückzukehren. Wäre dies der Fall gewesen, ließe sich sein mehrtägiger Aufenthalt in der nicht weit von Antiochia entfernten Küstenstadt Alexandretta schwerlich erklären. Erst dort fiel schließlich die Entscheidung, den Kreuzzug ganz aufzugeben und den Rückzug anzutreten.

Versucht man nun, einen Zugang zu den handlungsleitenden Motiven zu bekommen, die Stephan in Alexandretta dazu bewogen, nach Europa zurückzukehren, so bietet sich wieder eine Analyse der Entscheidungssituation an, in der sich der Graf von Blois dort befand. Schon der anonyme Verfasser der *Gesta Francorum* und ihm folgend auch Robert der Mönch, Guibert von Nogent und Balderich von Bourgueil weisen darauf hin, dass Stephan versucht habe, sich von einem Berg aus einen Überblick über die Situation zu verschaffen, nachdem die Kreuzfahrer zwar Antiochia erobert hatten, dann aber ihrerseits von Kırböğäs Heer belagert wurden.<sup>47</sup> Robert der Mönch und Albert von Aachen geben darüber hinaus noch eine weitere Quelle an, aus der Stephan seine Informationen bezog. Ihnen zufolge schafften es einige Kreuzfahrer, aus dem belagerten Antiochia auszubrechen und in Alexandretta Schutz zu suchen, wo sie Stephan einen Überblick über die zweifellos dramatische Lage vermittelten.<sup>48</sup> Diese Informationen, die Stephan entweder durch flüchtende Kreuzfahrer aus Antiochia oder aus der eigenen Beobachtung der militärischen Lage von einer sicheren Position aus gewann, ließen in ihm die Erkenntnis reifen, dass er selbst in seiner momentanen Position nicht vor den Feinden sicher sei. Diese Einsicht, das vermittelt das Zeugnis der Quellen, habe letztlich seinen Entschluss zur Flucht zur Folge gehabt.

In der gegebenen Situation ergaben sich für Stephan von Blois also zwei mögliche Handlungsalternativen: Entweder konnte er in Syrien bleiben und den Kampf gegen die Muslime fortsetzen, oder er konnte den Rückzug antreten. Wie wir wissen, entschied sich Stephan für letztere Variante. Auch hier kann wieder davon ausgegangen werden, dass seiner bewusst und

<sup>46</sup> Diesen Plan soll laut den *Gesta Francorum* VIII, 20 (1962), 45f. Firuz, der mit Boheimund verbündete Verräter in Antiochia, ausgeheckt haben.

<sup>47</sup> *Gesta Francorum* IX, 27 (1962), 63; Robert der Mönch, *Historia Iherosolimitana* VI, 15 (1866), 815f.; Guibert von Nogent, *Dei gesta per Francos* V, XXV (1996), 228; Balderich von Bourgueil, *Historia Ierosolimitana* III (2014), 74.

<sup>48</sup> Robert der Mönch, *Historia Iherosolimitana* VI, 15 (1866), 815; Albert von Aachen, *Historia Ierosolimitana* IV, 37 (2007), 304 und 306.

damit rational getroffenen Wahl, also seiner „Rational Choice“, eine Kosten-Nutzen-Abwägung der beiden Handlungsoptionen zugrunde lag. Wäre Stephan in Syrien geblieben, so hätte – seiner Einschätzung der Lage zufolge – ein hohes Risiko bestanden, dort im Kampf zu sterben. Freilich kann man einwenden, dass ihm dieses Risiko auch schon 1096 bei seiner Kreuznahme hätte bewusst sein müssen. Damals jedoch schätzte er die Situation anders ein: Die Muslime waren zu diesem Zeitpunkt noch eine weit entfernte, eine sehr abstrakte Gefahr, und aus Europa würde eine überwältigende Anzahl kampferprobter Krieger aufbrechen, um dieser Gefahr zu begegnen. Eine derartige Situationsbewertung vermittelt natürlich das Gefühl einer gewissen Sicherheit. Ganz anders stellte sich die Lage jedoch im Juni 1098 dar. Die von der langen Belagerung, von Krankheit und Hunger geschwächten Reste des einst so großen Kreuzheeres waren von einem übermächtig scheinenden Feind in Antiochia eingeschlossen worden, wobei die Zitadelle der Stadt immer noch in der Hand der Muslime war.<sup>49</sup> Ein militärischer Erfolg der Kreuzfahrer schien höchst unwahrscheinlich, und auch eine Fortführung des Kampfes von Seiten des Grafen von Blois wäre aller Wahrscheinlichkeit nach aussichtslos gewesen. Auf der Grundlage dieser Analyse, in Verbindung mit dem Grundbedürfnis des Menschen, sein physisches Wohlbefinden zu sichern, entschied sich Stephan für den Rückzug.

Wie hoch er die Risiken eines weiteren Verweilens im Orient eingeschätzt haben muss, wird deutlich, wenn man einen Blick auf die doch ganz erheblichen Kosten wirft, die seine Flucht nach sich ziehen würde, und mit denen Stephan rechnen musste. War er doch ursprünglich aufgebrochen, um durch die Teilnahme am Kreuzzug seine Frömmigkeit zum Ausdruck zu bringen, seinem Seelenheil zu dienen, sein gesellschaftliches Ansehen zu maximieren, vielleicht auch um dem Bruder und dem Cousin seiner Ehefrau beizustehen, so musste ein Abbruch des Kreuzzugs diesen Zielen massiv entgegenwirken. Vor allem Robert von der Normandie und Robert von Flandern, vielleicht aber auch Stephans Frau Adela, werden von seiner Entscheidung wenig begeistert gewesen sein. Sicherlich kann man die Flucht des Grafen von Blois auch nicht als Ausdruck besonderer Frömmigkeit werten. Das soll nicht heißen, dass Frömmigkeit für Stephan keine Rolle gespielt hätte. Aber die Sorge um sein Seelenheil tritt als Handlungsmotiv in der Entscheidungssituation Anfang Juni 1098 ganz offensichtlich hinter das Motiv „Sicherung des eigenen Lebens“ zurück. Wäre tatsächlich die Frömmigkeit sein wirkmächtigstes Handlungsmotiv gewesen, hätte er bleiben, kämpfen, vielleicht sogar sterben müssen. Stephan glaubte ja daran, dass ein Sterben während des Kreuzzugs den unmittelbaren Eingang ins Paradies nach sich ziehe. Dies suggeriert er zumindest in seinem zweiten Schreiben an seine Frau Adela, in dem er davon erzählt, dass in den Kämpfen vor und gegen

<sup>49</sup> Vgl. Brundage 1960, 389.

Antiochia die Türken viele von seinen christlichen Mitbrüdern getötet hätten, wodurch sie „deren Seelen wahrlich zu den Freuden des Paradieses gebracht haben.“<sup>50</sup> Für das himmlische Paradies schien der Graf von Blois aber zumindest im Juni 1098 noch nicht bereit gewesen zu sein. Schließlich musste Stephan auch bewusst sein, dass sein frühzeitiger Abbruch des Kreuzzugs seinem gesellschaftlichen Ansehen schweren Schaden zufügen werde, war er doch bereits Zeuge davon geworden, mit welcher Schande desertierte Kreuzfahrer überhäuft wurden.<sup>51</sup> Darüber hinaus drohten ihm auch geistliche Strafen. So wusste Stephan, dass diejenigen Kreuzfahrer, die ihr Gelübde, auf Kreuzzug zu gehen, nicht erfüllten, mit geistlichen Sanktionen zu rechnen hatten. Genau dies thematisiert nämlich ein im Namen Simeons, des Patriarchen von Jerusalem, und Adhemars, des Bischofs von Le Puy, während der Belagerung Antiochias im Jahr 1097 verfasster Brief, der sich an die Gläubigen in Europa richtet. Jene werden in dem Schreiben ermahnt und beschworen, all diejenigen „mit dem Schwert des Kirchenbanns“ (*anathematis gladio*) zu schlagen, die zwar das Kreuz genommen, dann aber nicht am Kreuzzug teilgenommen hatten, es sei denn sie erfüllten nun endlich ihr Kreuzzugsgelübde. Eigentlich seien sie ja schon wahrhaftig Exkommunizierte (*uere sint excommunicati*), weil sie durch ihre unterlassene Teilnahme am Kreuzzug zu Abtrünnigen (*apostatae*) geworden seien.<sup>52</sup> Als dieser Brief aus Syrien in die europäische Heimat der Kreuzfahrer gesandt wurde, weilte Stephan noch beim Kreuzheer. Und nur kurze Zeit später, zu Beginn des Jahres 1098, wandten sich der Jerusalemer Patriarch und die übrigen Bischöfe des Kreuzzugs erneut gegen jene, die ein Gelübde abgelegt hatten auf Kreuzzug zu gehen, dann aber zu Hause geblieben waren. Sollten sie nicht in den Orient kommen und ihre Gelübde erfüllen, dann würden sie vom Patriarchen und den Bischöfen exkommuniziert und gänzlich aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden.<sup>53</sup>

Trotz all dieser negativen Konsequenzen, dieser „Kosten“, die sein Abbruch des Kreuzzugs nach sich ziehen würde, entschloss sich Stephan dennoch für diese Handlungsalternative. In dem Dilemma, sich zwischen den beiden Grundpräferenzen des menschlichen Daseins, der Sicherung des physischen Wohlbefindens und der Sicherung des gesellschaftlichen Ansehens, entscheiden zu müssen, wählte Stephan Ersteres. Stellt man sich jedoch die Frage, warum sich zwar Stephan von Blois für den Rückzug in die Heimat entschied, aber der größte Teil der anderen Kreuzfahrer, zumindest aber

<sup>50</sup> Epistulae et chartae (1901), 150.

<sup>51</sup> Vgl. etwa die Episode in den Gesta Francorum VI, 15 (1962), 33f., in der der anonyme Verfasser von den Vorwürfen erzählt, die Bohemund aufgegriffenen Desertoren gemacht haben soll. Zu den Desertionen während der Belagerung Antiochias siehe auch den Beitrag von Philipp Sutner in diesem Band.

<sup>52</sup> Vgl. Epistulae et chartae (1901), 142.

<sup>53</sup> Ebd., 148.

die Riege der Anführer, weiter gegen die Türken kämpfte, dann bietet der „Rational Choice“-Ansatz hierfür zwei mögliche Erklärungsansätze: So ist es erstens durchaus möglich, dass bei den im Orient verbleibenden Kreuzfahrern im Gegensatz zum Grafen von Blois andere Präferenzen im Sinne von handlungsleitenden Einstellungen, Werten und Idealen wirksam waren. Und zweitens stellte sich die „Logik der Situation“ für die in Antiochia belagerten Kreuzfahrer sicher ganz anders dar, als diejenige von Stephan in Alexandria. Einerseits machte Kırköğās Streitmacht, die ja die Stadt belagerte, einen geordneten Rückzug größerer Teile einzelner Kreuzzugsfürsten schwierig, andererseits war es für die in der Stadt konzentrierten Kreuzfahrer natürlich auch einfacher, Gruppenkonformität und gegenseitige Solidarität zu erzwingen. Stephan von Blois hatte also in seiner Situation ganz andere Handlungsmöglichkeiten, ihm drohten zumindest keine unmittelbaren negativen Sanktionen seitens der anderen Fürsten.

Nachdem im Juli 1099 Jerusalem erobert worden war und die in ihrer Entstehung begriffenen Kreuzfahrerstaaten militärisch gesichert werden mussten, nahm sich selbst Paschalis II. – Urban II. war im Juli 1099 in Rom gestorben – dieses Themas an. Im Rahmen der Vorbereitung einer dritten Kreuzzugswelle schärfte der neue Papst in einem Schreiben den Erzbischöfen, Bischöfen und Äbten Frankreichs ein, sie sollten „besonders jene, die mit dem Gelübde dieses Kriegszuges die Zeichen des Kreuzes angenommen hatten“ zwingen, dorthin zu ziehen. Darüber hinaus sprach Paschalis II. aber auch explizit jene an, „die wahrlich von der Belagerung Antiochias mit kleinemütigem und schwankendem Glauben sich zurückgezogen haben“. Diese sollten „in der Exkommunikation verbleiben“ (*in excommunicatione permanente*), es sei denn, sie würden mit verlässlichen Sicherheiten bestätigen, dass sie ins Heilige Land zurückkehren würden.<sup>54</sup> Für den Papst galten demnach die während der Belagerung Antiochias Geflohenen bereits als exkommuniziert, was den Grafen von Blois mit einschloss. Es fällt nicht schwer sich vorzustellen, in welcher beklagenswerteren Lage sich Stephan befunden haben muss, nachdem er nach Frankreich zurückgekehrt war. Offenbar hatte er die Situation in Syrien und damit die Chancen auf einen militärischen Erfolg der Kreuzfahrer völlig falsch eingeschätzt. Nun galt er als Deserteur, der feige seine Mitkämpfer, ja sogar die Verwandten seiner Ehefrau, im Stich gelassen und außerdem wenig Vertrauen in die Hilfe Gottes bewiesen hatte. So erzählt Ordericus Vitalis im zehnten Buch seiner *Historia Ecclesiastica*, das wohl 1135 entstanden ist, davon, dass viele Menschen Stephan wegen seiner verfrühten Heimkehr scharfe Vorwürfe machten und zum erneuten Aufbruch in den Orient bewegen wollten. Auch seine Frau Adela soll ihn zur Wiederaufnahme des Kreuzzugs gedrängt haben. „Jener aber scheute sich, weil er hinsichtlich der Gefahren und Schwierigkeiten [eines Kreuzzugs] erfahren

<sup>54</sup> Ebd., 175.

war, ein zweites Mal diese harten Mühen auf sich zu nehmen.<sup>55</sup> Ordericus weist hier auf ein wichtiges Argument hin, das Stephan in dieser neuen Entscheidungssituation, anders als im Jahr 1096, mit berücksichtigen musste. Nun wusste er aus eigener Erfahrung, welche Anstrengungen und Schwierigkeiten so ein Kreuzzug bedeutete, und welche Kampfkraft muslimische Heere tatsächlich besaßen. Er konnte die zu erwartenden Kosten, die eine erneute Kreuzzugsteilnahme für ihn bedeuten würde, also sowohl die finanziellen Aufwendungen als auch die Gefahren, die für Leib und Leben bestanden, nun viel realitätsnäher einschätzen als noch im Jahr 1096. Dennoch entschied sich Stephan dafür, im Jahr 1100 ein weiteres Mal auf Kreuzzug zu gehen. Doch welchen Nutzen, der offenbar die erwarteten Kosten übertraf, sah er in seinem erneuten Aufbruch? Und welche handlungsleitenden Motive spiegeln sich in dieser Entscheidung wider?

Sicherlich reagierte Stephan von Blois mit seiner erneuten Beteiligung an einem Kreuzzug auf den erheblichen gesellschaftlichen Druck, der auf ihn ausgeübt wurde. Im Gegensatz zu 1096 konnte es aber nicht Stephans Ziel sein, sein Prestige zu maximieren, sondern es musste ihm zunächst einmal nur darum gehen, mit seinem Handeln der ihm zugewiesenen Schande entgegenzuwirken, um so sein gesellschaftliches Ansehen überhaupt erst wieder herstellen zu können. Darüber hinaus galten Papst Paschalis II. die Deserteure von 1098 ja als exkommuniziert. Sollte Stephan also immer noch an seinem Seelenheil, an der durch den Kreuzzug in Aussicht gestellten „Vergebung der Sünden“ interessiert sein, so war seine Beteiligung am Kreuzzug nun – im Gegensatz zu 1096 – fast schon zwingend erforderlich. Indem sich Stephan den gesellschaftlichen und kirchlichen Erwartungshaltungen beugte, bot ihm der Kreuzzug von 1100 letztlich also einen Ausweg aus der unangenehmen Situation, in die sich der Graf von Blois mit seiner Flucht aus Alexandretta manövriert hatte. Stephans erneute Kreuzzugsteilnahme, vor allem aber wohl auch sein Tod in oder kurz nach der Schlacht von Ramla im Jahr 1102,<sup>56</sup> versöhnte den Grafen von Blois dann auch mit der Kreuzzugshistoriographie, die sein früheres Handeln teils vehement kritisiert hatte. So wertete Guibert von Nogent Stephans Flucht (*fuga*) als „unschicklich“ (*indecens*), doch diesen Makel habe der Graf von Blois mit seinem späteren Martyrium

<sup>55</sup> Ordericus Vitalis, *Historia Ecclesiastica* X, 20 (1975), 324. Zur Entstehung des zehnten Buches der *Historia Ecclesiastica* vgl. die Einleitung in: Ordericus Vitalis, *Historia Ecclesiastica* (1975), XI f.

<sup>56</sup> Zum Tod Stephans von Blois in der Schlacht von Ramla siehe Fulcher von Chartres, *Historia Hierosolymitana* II, XIX, 4 (1913), 443 sowie Albert von Aachen, *Historia Ierosolimitana* IX, 6 (2007), 644. Ordericus Vitalis dagegen erzählt davon, dass Stephan nicht in der Schlacht selbst gefallen war, sondern erst kurz danach als Gefangener der Muslime getötet wurde; vgl. Ordericus Vitalis, *Historia Ecclesiastica* X, 22 (1975), 346 und 348.

ausgeglichen.<sup>57</sup> Und fast schon zynisch mag es klingen, wenn sogar Ordericus Vitalis, einer der schärfsten Kritiker Stephans, ihn angesichts seines Todes als einen „ruhmreichen Helden“ (*gloriosus heros*) bezeichnet, der mit vielen anderen zu einem Märtyrer Christi geworden sei.<sup>58</sup>

### Quellen

- Albert von Aachen, *Historia Ierosolimitana* (2007) = Susan B. Edgington (Hg.), *Albert of Aachen, Historia Ierosolimitana. History of the Journey to Jerusalem* (Oxford Medieval Texts), Oxford 2007.
- Balderich von Bourgueil, *Historia Ierosolimitana* (2014) = Steven Biddlecombe (Hg.), *The Historia Ierosolimitana of Baldric of Bourgueil*, Woodbridge 2014.
- Decreta Claromontensia (1972) = Robert Somerville (Hg.), *The Councils of Urban II, Bd. 1: Decreta Claromontensia (Annuaire Historiae Conciliorum, Supplementum 1)*, Amsterdam 1972.
- Epistulae et chartae (1901) = Heinrich Hagenmeyer (Hg.), *Epistulae et chartae ad historiam primi belli sacri spectantes. Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088–1100. Eine Quellensammlung zur Geschichte des ersten Kreuzzuges*, Innsbruck 1901 (Nachdruck 1973).
- Fulcher von Chartres, *Historia Hierosolymitana* (1913) = Heinrich Hagenmeyer (Hg.), *Fulcheri Carnotensis Historia Hierosolymitana (1095–1127)*, Heidelberg 1913.
- Gesta Francorum (1962) = Rosalind Hill (Hg.), *Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum. The Deeds of the Franks and the other Pilgrims to Jerusalem* (Medieval Texts), London u.a. 1962.
- Guibert von Nogent, *Dei gesta per Francos* (1996) = Robert B. C. Huygens (Hg.), *Dei gesta per Francos et cinq autres textes. Guiberti abbatis Sanctae Mariae Novigenti Historia quae à inscribitur Dei gesta per Francos quinque accedentibus appendicibus* (Corpus Christianorum, Continuatio mediaevalis 127A), Turnhout 1996.
- Heinrich von Huntingdon, *Historia Anglorum* (1996) = Diana Greenway (Hg.), *Henry, Archdeacon of Huntingdon, Historia Anglorum. The History of the English People* (Oxford Medieval Texts), Oxford 1996.
- Ordericus Vitalis, *Historia Ecclesiastica* (1975) = Marjorie Chibnall (Hg.), *The Ecclesiastical History of Orderic Vitalis, Bd. 5: Books IX and X* (Oxford Medieval Texts), Oxford 1975.
- Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (1977) = John Hugh Hill/Laurita L. Hill (Hg.), *Petrus Tudebodus, Historia de Hierosolymitano itinere (Documents relatifs à l'Histoire des Croisades 12)*, Paris 1977.
- Robert der Mönch, *Historia Iherosolimitana* (1866) = Roberti monachi historia Iherosolimitana, in: *L'Académie impériale des Inscriptions et Belles-Lettres (Hg.), Recueil des Historiens des Croisades. Historiens occidentaux, Bd. 3*, Paris 1866, 717–882.

<sup>57</sup> Guibert von Nogent, *Dei gesta per Francos* V, XXV (1996), 228.

<sup>58</sup> Ordericus Vitalis, *Historia Ecclesiastica* X, 22 (1975), 346.

## Literatur

- Asbridge 2004 = Thomas Asbridge, *The First Crusade. A New History*, London u.a. 2004 (Nachdruck 2005).
- Brundage 1960 = James A. Brundage, *An Errant Crusader: Stephen of Blois*, in: *Traditio* 16 (1960), 380-395.
- France 1994 = John France, *Victory in the East. A Military History of the First Crusade*, Cambridge 1994 (Nachdruck 1996).
- Kostick 2008 = Conor Kostick, *The Social Structure of the First Crusade (The Medieval Mediterranean. Peoples, Economies and Cultures, 400–1500, Bd. 76)*, Leiden-Boston 2008.
- Kunz 2004 = Volker Kunz, *Rational Choice (Campus Einführungen)*, Frankfurt am Main-New York 2004.
- Pohl 2014 = Mareike Pohl, *Flihen – Kämpfen – Kapitulieren. Rationales Handeln im Zeitalter Friedrich Barbarossas (Wege zur Geschichtswissenschaft)*, Stuttgart 2014.
- Pryor 1998 = John H. Pryor, *Stephen of Blois: Sensitive New-Age Crusader or Victim of History?* in: *Arts. Journal of the Sydney University Arts Association* 20 (1998), 26-74.
- Riley-Smith 1997 = Jonathan Riley-Smith, *The First Crusaders. 1095–1131*, Cambridge 1997.
- Riley-Smith 2003 = Jonathan Riley-Smith, *Wozu heilige Kriege? Anlässe und Motive der Kreuzzüge (Wagenbachs Taschenbuch 480)*, Berlin 2003.
- Runciman 1957 = Steven Runciman, *Geschichte der Kreuzzüge, Bd. 1: Der Erste Kreuzzug und die Gründung des Königreichs Jerusalem*, München 1957.
- Schimank 2002 = Uwe Schimank, *Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie (Grundlagentexte Soziologie)*, 2. Aufl., Weinheim-München 2002.
- Tyerman 2011 = Christopher Tyerman, *The Debate on the Crusades (Issues in Historiography)*, Manchester-New York 2011 (Nachdruck 2012).
- Tyerman 2013 = Christopher Tyerman, *Paid Crusaders. ‚Pro honoris vel pecunie‘; ‚stipendiarii contra paganos‘; Money and Incentives on Crusade*, in: Ders., *The Practices of Crusading. Image and Action from the Eleventh to the Sixteenth Centuries (Variorum Collected Studies Series)*, Farnham u.a. 2013, XIV, 1-40.
- Völkl 2011 = Martin Völkl, *Muslime – Märtyrer – Militia Christi. Identität, Feindbild und Fremderfahrung während der ersten Kreuzzüge (Wege zur Geschichtswissenschaft)*, Stuttgart 2011.